

Jakob Casanova von Seingalt's Memoiren

Wohl eine der interessantesten Persönlichkeiten des an bedeutenden Männern sicher nicht armen achtzehnten Jahrhunderts war zweifellos

Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt.

Ein Abenteuerer, wie ihn viele beurteilten, ein Philosoph, ein Lebenskünstler, wie er gerade von ernsthafteren Leuten verstanden wird. Ein Abenteuerer zweifellos! Doch nicht ein Abenteuerer in der häßlichen und schimpflichen Bedeutung, in der dieses Wort gebraucht wird, sondern ein Mann der Abenteuer, der seltsamsten und vielgestaltigsten Schicksale.

Geistvoll und doch kein öder Witzbold, Gelehrter ohne Gelehrten dunkel, Künstler ohne lächerliche Eitelkeit, vor allem aber Lebenskünstler in des Wortes weitester Bedeutung, das war Casanova.

Die Memoirenliteratur, besonders die des achtzehnten Jahrhunderts, ist überreich, und vieles daraus wurde der Vergessenheit entrissen und durch Neuauflagen verbreitet. Aber keiner und keine von all denen, die „Selbstbiographien“ herausgegeben haben, tat es mit solch ungeschminkter Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit wie Casanova. Er macht sich in keiner Zeile besser, als er war. Er beschönigt nichts — er bemäntelt nichts. „Ich bin trotz ausgezeichneter moralischer Grundlage, trotz der fest in meinem Herzen wurzelnden göttlichen Grundsätze unausgesetzt das Opfer meiner Sinne gewesen“, sagt er selbst in der Vorrede zu seinen „Memoiren“. Doch er bereut nichts — denn seine Handlungen sind keine, über die er alaucht erröten zu müssen.

Deshalb ermahnt er die Leser, über die tollen Streiche zu lachen und sich nicht muerisch darüber zu ärgern. Man kann auch nichts Besseres tun — das Resultat ist zweifellos, daß man am Ende dieser „Memoiren“ Casanova lieb gewinnen muß, wie ihn bei Lebzeiten so viele Männer und Frauen — aus allen Ständen und in so vielen Ländern lieb gewonnen haben.

Gekrönte Häupter schenkten ihm ihre Guld — Herzöge und Fürsten, Philosophen, Gelehrte, Dichter, Künstler von Weltruf würdigten ihn ihrer Freundschaft. Man verlieh ihm Orden, widmete ihm Bücher — und bezahlte auch seine Schulden, wenn sein leichtsinniger Lebenswandel ihn, wie das recht oft der Fall war, in Not gebracht hatte.

Als hochbetagter Greis starb Casanova als Gast des Grafen Waldstein auf Schloß Dux in Böhmen. Dort schrieb der juaendfrische Greis seine Lebenserinnerungen, in denen so viel Sinnlichkeit, aber auch so viel Sinn sich findet. Farbenprühende Bilder aus einem Leben starker Leidenschaften, aber auch Erfahrungssätze einer abgeklärten philosophischen und sozialen Weisheit auf Grund einer seltenen Beobachtungsgabe von Menschen, ihren Sitten und Ansitten, ihren Gebräuchen und Mißbräuchen. Die Maske gesellschaftlicher Heuchelei reißt Casanova mit kühner und schonungsloser Hand von Personen und Geschehnissen seiner Zeit und Umgebung. Politische und soziale Verknüpfungen und Abhängigkeiten werden traurig und ergötlich zur Schau gebracht — ein einzigartiges Panorama der Welt im achtzehnten Jahrhundert. Casanova macht seine Zeitgenossen vor uns lebendig — wir atmen mit ihnen, wir nehmen teil an ihren Freuden, ihren Intriguen, ihren Geschäften und ihren Verirrungen.

Jakob Casanova von Seingalts Memoiren

lesen sich wie ein — nein wie ein Duzend der spannendsten Romane und sind doch Greianisse, deren Wirklichkeit durch zeitgenössische Mitteilungen, durch Dokumente, durch die Geschichte verbürgt ist.

Carl Henschel Verlag, Berlin W. 50